

Till Schröder **BILDERBÜCHER AUS STEIN**

Bibliophile Schätze in den Moldauklöstern Rumäniens

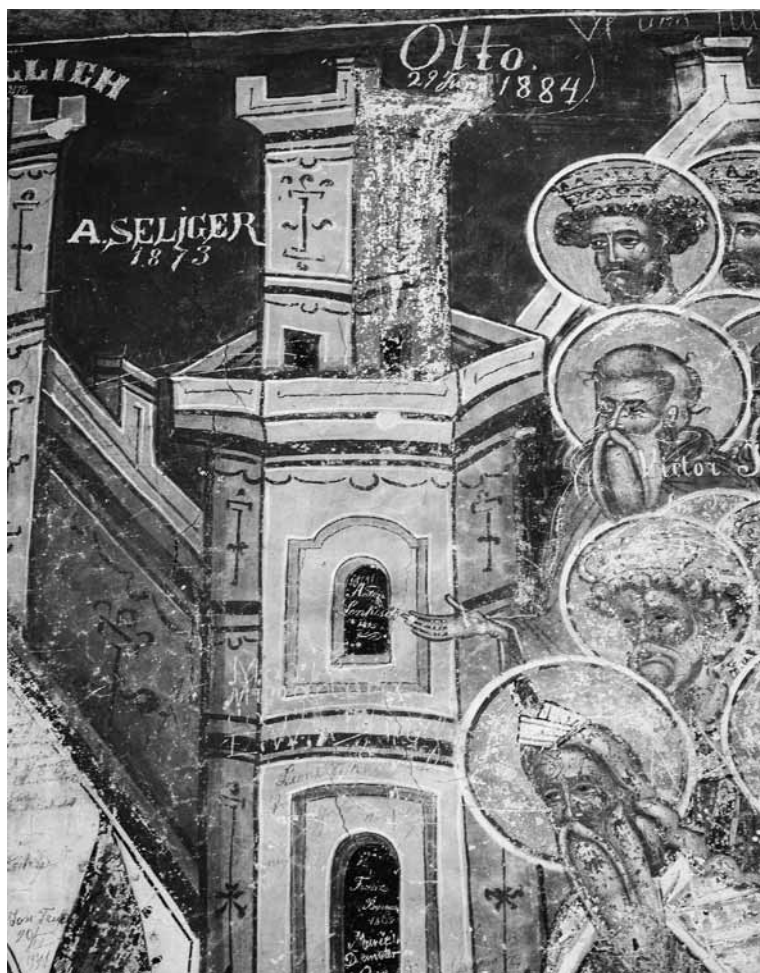


Aristoteles grüßt, Sokrates, Platon, Sophokles auch, dazwischen zürnt Erzengel Gabriel, brennt der Dornbusch vor Moses, verteidigen die Christen Konstantinopel gegen die Osmanen und erklimmt die Schlange im Garten Eden den Baum der Erkenntnis. Ich stehe vor den Außenmauern des Klosters Voroneț im Nordosten Rumäniens, und weiß nicht, wohin zuerst schauen. Die Außenwand der Kirche ist ein Bilderbuch aus Stein, bunt bemalte Erzählung von Glaube und Geschichte, Tafelbildern gleich in streng gerahmten Kästchen aufgereiht, derart intensiv in Farbe und Fülle im kunstgeschichtlich definierten »Voronețblau« flächig auf Putz tätowiert, dass das Auge flimmert – auch das innere.

Hier in der Bukowina, an der östlichen Grenze der mittelalterlichen christlichen Welt – soweit östlich in der Tat, dass man auf dem Rollfeld des Flughafens Iași erstmal statt eines rumänischen Mobil-

funkanbieters ein Netz aus dem Nachbarland Moldawien angeboten bekommt –, hier also zwischen den Karpaten und dem Dnister gründete sich Mitte des 14. Jahrhunderts das Fürstentum Moldau. Des- sen Zentrum war jahrhundertlang die Stadt Suceava, später dann die Universitätsstadt Iași, in der auch die erste rumänische Zeitung erschien. Von hier einte Stefan der Große (1433–1504) im 15. Jahr- hundert einen Großteil der Rumänen, verteidigte das Reich in 47 Jahren Regentschaft 37-mal gegen Einfälle der Osmanen, Tataren, Ungarn, Polen und anderer Gegner. Die jeweilig zutreffende Feind- schaft kann der aufmerksame Besucher anhand der für die Feinde Gottes verwandten Uniformen an den Wän- den der Klöster ablesen. Sie sind Chronik und Bibel in einem: Identitätsstiftung für die des Lesens unkundigen Untertanen – neben der

Wandbemalungen am Kloster Moldovița (1532): Außenansicht und Detail mit Graffiti des 19. Jahrhunderts. Foto: Oliver Mark.



Unterrichtung im richtigen Glauben. Denn der Legende nach versprach Stefan der Große für jeden Sieg eine Kirche. Und so ist die hügelige Landschaft entlang der Moldau ein Mosaik aus über 40 rumänisch-orthodoxen Klöstern und Kirchen, die Stefan und sein Sohn und Nachfolger Petru Rareș stifteten. Deren Kunst eine Mischung aus Byzanz und Renaissance. Die acht schönsten dieser Klöster sind mittlerweile UNESCO-Weltkulturerbe: Voroneț, Moldovița, Probota, Pătrăuți, Arbore, Humor, Suceava und Sucevița.

Das innere Flimmern in mir rührt auch von der verstrickten Geschichte in diesem Teil Europas, dem vielfachen Hin und Her der Herrschaften und Dogmen. Von den Römern über die Christianisierung bis zum Osmanischen und Habsburgerreich, dessen südöstlichste Ausdehnung unweit des Klosters Dragomirna lag, ist vieles noch greifbar: in der Architektur, den Trachten, den Sprachen des Völkergemischs, den Pferdefuhrwerken neben SUVs, den Werbe tafeln am Wegrand für russische Ölkonzerne, französische Autos, Heizungssysteme von »deutscher Qualität«. So, wie auch die Brüche der Moderne von Republik über Faschismus zu Kommunismus ihre Spuren ließen. Die Klöster waren immer mittendrin: erst als aktive Orte des Wissens und des Glaubens, bereits im frühen 19. Jahrhundert als durch Pilger überkritzelte Ruinen, dann unter den Kom munisten als Ställe, später von Ceaușescu aufwändig restauriert als

Das erste gedruckte Buch Moldaus in rumänischer Sprache: Homiliar des Metropoliten Varlaam (1643). Foto: Oliver Mark.

Mittel um Anerkennung durch den Westen. Und nun beides – Mittelpunkt neu erwach ten monastischen Lebens von Mönchen und Nonnen und Touristenmagnet.





Wer ins Innere der Klosterkirchen will, muss erst durchs eindrucklich gemalte Jüngste Gericht, typisch für die Eingangsportale vieler Klöster in Ost wie West: per Apokalypse aus dem Profanen ins Sakrale. Die Innenräume präsentieren sich ebenbürtig prachtvoll mit weiteren Bänkel-Darstellungen der Religionsgeschichte und üppig vergoldeten Ikonostasen. In den Nebengebäuden aber finden sich erste Spuren für den bibliophilen Besucher: Handschriften und frühe Drucke. In Moldovița liegen Musikannotationen aus dem 17. Jahrhundert, silberbeschlagene Liturgien des 18. Jahrhunderts, darunter unvermittelt zwischen Zierrat und Gewändern eine besonders prächtige Ausgabe, ein Geschenk der Zarin Katharina von Russland. In Probota sieht man ein Tetraevangelium der Fürstengemahlin Elena Rareș von 1551, im Kloster Putna eines, das Stefan den Großen kniend vor der Mutter Gottes darstellt.

Im Kloster Dragomirna aber wartet die echte bibliophile Fundgrube: In der südlichen Bukowina lag einst ein letztes Zentrum rumänischer Miniaturmalerei im ausgehenden Mittelalter. Hier gründete der Metropolit Anastasie Crimca eine Schule für Buchmalerei und Kalligrafie, die von 1602 bis 1642 bestand. Danach überrollte der Buchdruck auch hier die Tradition, über 140 Jahre später als im deutsch orientierten Siebenbürgen und der italienisch ausgerichteten Walachei, die den rumänischen Buchdruck bereits ab 1508 vorantrieben. Zu sehen ist ein Psalterbuch, gemalt von Crimca 1616, und ein slawonisches Messbuch aus demselben Jahr, aufwändig verziert

Blick in den Belle-Époque-Lesesaal der Bibliothek der Technischen Universität Iași. Foto: Universitatea Tehnică »Gheorghe Asachi« din Iași.

durch Grigore Moisu mit vergoldeten Beschlägen und einem Buchrücken aus Kettengliedern; ein Tetraevangelium des Diakon Dimitrie aus dem Jahr 1609; ein Messbuch, bemalt und beschrieben von Ivenco aus Radautz im Jahr 1641 und ein besonderer Schatz: das erste in der Moldau gedruckte Buch auf Rumänisch, ein Homiliar des Metropoliten Varlaam, gedruckt 1643 in Iași – noch mit kyrillischen Buchstaben. Das lateinische Alphabet wurde erst 1862 allgemeingültig.

Jedes der UNESCO-Klöster beleuchtet einen anderen Aspekt der regionalen Kulturgeschichte, wie Textilien, Buchmalerei, Religion, Kunst, wissenschaftlich betreut durch das Bukowina-Museum, einem europaweit erstaunlich umtriebigen Regionalmuseum in Suceava. Eine lebendige Kooperation besteht beispielsweise mit einem anderen Ende des habsburgischen Erbes, dem Fürstentum Liechtenstein und dessen Landesmuseums. Gemeinsame Wanderausstellungen zur Kulturgeschichte des Ostereis oder fotografische Schauen, wie die des deutschen Fotografen Oliver Mark, der einige Wochen bei den Mönchen und Nonnen in der Bukowina lebte, sind das Ergebnis. In Suceava liegt auch ein Exemplar der ersten gedruckten *Beschreibung der Moldau* (geschrieben 1714, gedruckt 1771 in Leipzig) des moldawischen Universalgelehrten und Mitglieds der Brandenburgischen Societät der Wissenschaften Dimitrie Cantemir (1673–1723), einem Freund und Berater von Peter dem Großen. Zu eigentlichem Ruhm gelangte Cantemir aber durch seine *Geschichte des Entstehens und des Verfalls des osmanischen Reichs*. Das lateinische Manuskript stellt Cantemir, der 20 Jahre im Exil in Istanbul verbrachte, 1717 fertig. Es zirkulierte in Abschriften in Europa, bevor es erstmalig nach seinem Tod in englischer Übersetzung 1734 in London gedruckt erschien, dann auf Französisch 1743 in Paris, gefolgt von der deutschen Ausgabe 1745 in Hamburg. Es war viele Jahrzehnte der maßgebliche Zugang Westeuropas zur osmanischen Geschichte. Und wer neben den Klöstern noch mehr Zeit hat, kann ein weiteres Kleinod dieser reichen Landschaft entdecken: Die verschlafene, aber pompöse Bibliothek der Technischen Universität in Iași, vom Schweizer Louis Blanc 1892 gebaut, zu einer Zeit, in der auch Gustave Eiffel in der alten Hauptstadt der Region wirkte. Geschichten aus Stein. Eine unendliche Geschichte.

Till Schröder, Journalist, Autor und Dozent, lebt in Berlin.

Informationen zu den UNESCO-Klöstern unter whc.unesco.org/en/list/598, zur Geschichte der Region unter www.muzeulbucoviei.ro und zur Bibliothek der Technischen Universität unter www.tuiasi.ro/library. Deutsche Führungen werden nahezu überall angeboten.